

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
ganzjährig 11 fl.; halbjährig 6 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., meh-
rmalig entsprechender Rabatt; jebe-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierennergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 196.

Sonntag 27. August 1876.

V. Jahrgang.

Der erste Schritt.

Aus der Schütt, 25. August.

G. Der in diesen Blättern genügend charak-
terisirte Schulinspector Herr v. Róth hat in seiner
neuen Würde schon ein Lebenszeichen von sich ge-
geben und an die Herren Seelsorger (auch kathol.
Confession) einen Ukas erlassen, worin der gute
Mann vor Allem die Ernennung zu seiner hohen
Würde und seine daraus resultirende Wichtigkeit
bekannt gibt. Da der ganze Wisch manche Stellen
enthält, die nicht verfehlen können, einen erheiternden
Eindruck zu machen, so kann ich's mir nicht ver-
jagen, daraus einige Stichproben zum Besten zu
geben. Der Herr Schulinspector sagt: das bezüg-
lich der Schulobrigkeiten heuer erlassene Gesetz habe
wesentliche und wichtige (hm!) Veränderungen vor-
genommen und habe demzufolge der früher so be-
schränkte Einfluß des Schulinspectors nun eine er-
freuliche (für wen zumeist?) Umgestaltung erhalten;
der Schulinspector sei jetzt in der Maschine
(sic!) der Comitatsordnung ein wichtiges Rad
(das fünfte!) und könne von jetzt an, wenn es
nóthig ist, mit eisernen Händen Geltung
bringen. (Bittere, Bizantium!) Auch meint der
Herr Inspector v. Róth, daß er aus dem ange-
führten Grunde auch fähig sein werde, allen jenen
Ansprüchen zu genügen, welche an das „wichtige
Amt“ eines Schulinspectors das Vaterland und die
Kirche (die katholische?) stellt. Nebenbei gesagt
kennt Herr v. Róth das Säglein „Ecclesia
praecedat“ nicht, wohl aber das Dichterwort:
„Nur Lampe sind bejcheiden.“

In seinem schwülstigen Schreibstil sagt der
Herr Inspector weiter, daß er gesetzlich autorisirt
sei, seine Nase auch in den Stundenplan, die
Schulbücher und Lehrmittel der confessionellen Schule
zu stecken, daß er aber das innerste Heiligthum
des confessionellen Schulwesens unberührt lassen
werde. Was solche Phrasen im Munde eines
Lutheraners werth sind, das kennen wir! Es steht
immer das Gegentheil von dem, was sie uns
Katholiken bezüglich ihrer angeblichen Loyalität
offenbaren.

Nun wird dem hohen Würdenträger mit einem
Male warm um's Herz und er hebt an: „Die
Volksbildung ist eine so heilige Gemein-
schaft der Menschheit, die man von anderen menschlichen Be-
strebungen und Einrichtungen nicht ganz (also doch
ein Bißchen?) losrennen kann und so glaube ich
nichts Unrichtiges zu sagen, wenn ich behaupte, daß
die Sache der Volksbildung in einer eben so engen
Beziehung zur Kirche wie zum Vaterlande steht.
Ob wir an der Brast eines gemeinsamen Vater-
landes oder am Busen einer gemeinsamen Kirche
aufwachsen (welch' letzterer Umstand zwischen uns
und Herrn Róth nicht obwaltet): wir können die
Segnungen der Erziehung nicht entbehren.“ Das
ist etwas „grün“ gesprochen, Herr v. Róth! Es ist
aber sehr löblich, daß v. Róth nicht bloß tüchtige
Patrioten, sondern auch religiöse Leute in seinen
Schulen erziehen lassen will; nur wollen wir
Katholiken ihm die vertrauliche Mittheilung machen,
daß wir vor allem Anderen die Religion und dann
erst den Patriotismus hochschätzen, also wiederum:
„Ecclesia praecedat“. Was jedoch der Patriotis-
mus der Katholiken werth ist, das erzählt die
Weltgeschichte. Wer diese kennt, der weiß, daß der
katholische Patriotismus vor dem hellsten Sonnen-
lichte sich mit Ehren zeigen kann.

Der kath. Clerus des Preßburger Comitates

hat schon lange auf einen Mann gewartet, der ihn
einmal über die Thatsache zu belehren die Güte
hätte, daß die Religion einen unentbehrlichen Fac-
tor der Erziehung bilde. Und siehe: da kommt end-
lich der Schulinspector v. Róth und belehrt die
hochwürdigen Herren folgendermaßen: „Die reli-
giös-sittliche Erziehung kann von der allgemeinen
Erziehung und Bildung des Menschen nicht ge-
trennt werden und es irren diejenigen gar sehr,
welche die Nothwendigkeit der Religion in Abrede
stellen und glauben, daß Wissenschaft und Kennt-
nisse allein zur Erreichung menschlicher Glückselig-
keit genügen. Wir können unser Gehirn zu einem
ganzen Magazin von Wissenschaften und Kenntnissen
machen, so wird unsere Brust doch leer bleiben,
wenn kein religiös-sittliches Fühlen darin haust.“

Man glaubt einen schweren Seufzer zwischen
den Zeilen zu lesen, wo der Herr Schulinspector
sagt: „Im Allgemeinen ist es die schwierigste
Aufgabe der Volksschulgesetzgebung, die Anforderungen
der heutigen, fortgeschrittenen (?) Erziehung mit
der religiösen Erziehung und den Forderungen der
einzelnen Confectionen zu vereinigen.“ Dem
Stoffel wollte es auch nicht einleuchten, wie er
eine zwei Klaster lange Stange zum schmalen
Thürchen hineintragen sollte. Er trug die Stange
in der Quere und so konnte er unmöglich seiner
Aufgabe entsprechen. Hans sam, lachte den Stof-
fel aus, nahm die Stange der Länge nach, setzte
sich rittlings darauf und galoppirte flugs zur
Thür hinein. Ja, Herr v. Róth, unsere Schul-
gesetzfabrikanten sollten ihre Sache halt auch so
verstehen, wie der Hans!

Schließlich erucht der Mann mit den eisernen
Händen um die zur Förderung unserer Volksbil-
dung unentbehrliche (das wäre ein ehrliches Zuge-
ständniß!) Unterstützung der kirchlichen Behörden,
läßt aber gleich wieder ein verdächtiges Wort fal-
len, indem er sagt: er halte unter Beseitigung
aller Rücksichten an dem Grundsatz fest, daß die
Schule — sei sie, was immer für eine — nur
gut sein soll!

Wie sich der Vogel durch sein Gefieder zu
erkennen gibt, so glaube ich, daß auch Herr v.
Róth an seinem Ukas ein genügendes Erkennungs-
zeichen geliefert hat. Der kath. Clerus seines
„Districts“ wird also wohl gemerkt haben, was
er von dem protestantischen Schul-
inspector Róth halten und erwarten kann. Dixi,
vivat sequens!

Vom Kriegschauplatz.

Die blutigen Kämpfe bei Aleksinac
dauern noch immer fort. Beide kriegführende
Theile wissen, um was es sich in diesen bereits
sechs Tage lang währenden mörderischen Schlachten
handelt: darum verteidigen die Serben ebenso
hellemüthig und ausdauernd ihre verschanzten
Stellungen, wie die Türken unermüdetlich im An-
griffe auf dieselben sind.

Die neuesten Meldungen, die uns zugekom-
men sind, bestätigen dies. Wir lassen einige der-
selben wortgetreu hier folgen, damit unsere Leser
sich selbst einen Begriff davon machen können, in
welch' hohem Grade in diesem Türkenkriege man
sich in officiellen Bulletins der Wahrheit befleißigt.
Es wird nämlich gemeldet aus

Belgrad, 25. August. (Officiell) Am
gestrigen sechsten Kampftage wurden die Türken,
welche gezwungen wurden, den Kampf im offenen

Felde anzunehmen, vollständig geschlagen, flohen
bis hinter Ratur und räumten das ganze Terrain
von Sanct Stefan bis zur Morava. Die serbi-
schen Truppen wurden durch äußerste Ermattung
verhindert, den deroutirten Feind weiter zu ver-
folgen. (!) Auf dem linken Morava-Ufer errichteten
die Türken einige Verschanzungen.

Dagegen liegt gleichzeitig folgende officielle
Depesche aus Konstantinopel, 25. August,
vor: „Aleksinac ist in Grund geschossen und brennt
seit gestern. Tschernajeff ist am Rückzuge nach
Deligrad, welches von den Türken umgangen wird.“

Politische Uebersicht.

Preßburg, 26. August.

Als den letzten Strohalm der un-
garischen Regierung bezeichnet „M. Alam“
die ihm aus vertrauenswürdiger Quelle gewordene
Nachricht, daß unsere Regierung mit dem öster-
reichischen Ministerium wegen Theilung der ge-
meinsamen Activa in Verhandlung getreten sei und
behuft Verwerthung der Staats- und fundational-
Güter eine Inventarisirung derselben angeordnet
habe. Auf diesem Wege gedenkt die Regierung
ihre Geldverlegenheiten zu beseitigen, nachdem ihr
der Versuch, ein neues Anlehen zu contrahiren,
in Wien und Berlin mißlang. Die liberale Wirth-
schaft ist allerdings eines solchen Schrittes im In-
teresse der Erhaltung ihrer miserablen Existenz fähig,
immerhin aber wollen wir vor der Kritik eine Be-
stätigung der Meldung abwarten.

Die Verwaltungs-Ausschüsse
der Municipien betreffend, hat der Mi-
nister des Innern bestimmt, daß die Generalver-
sammlung der Jurisdictionen, in welcher die Wahl
der Mitglieder für die Verwaltungs-Ausschüsse zu
erfolgen hat, in der Zeit vom 20. bis 30. Sep-
tember abzuhalten sei; die Verwaltungs-Ausschüsse
selbst haben ihre Thätigkeit am 2. October zu be-
ginnen. Um die Mitte September wird der Herr
Minister noch eine größere Konferenz halten, zu
welcher mehrere Obergespanne und der Budapester
Ober-Bürgermeister berufen werden.

In Oesterreich ist wieder von der Ein-
berufung des Reichsrathes die Rede. Im letzten
Ministerrathe soll beschlossen worden sein, beide
Häuser der Reichsvertretung für den 25. Septem-
ber einzuberufen. Die Präsidenten beider Häuser
sollen bereits verständigt worden sein und die Ein-
berufung am 8. oder 9. September in der „Dr.
Ztg.“ publicirt werden.

In Preußen hat das Cultusministerium
definitiv entschieden, daß die St. Corpus Christi-
Kirche in Breslau den dortigen „Mikatholiken“ zum
Mitgebrauch zu überlassen sei; 30,000 Katholiken
müssen also ihr als Eigenthum ihnen gehöriges
Gotteshaus nach dem Willen des Herrn Dr. Falk
einer handvoll „Mikatholiken“ zwangsweise über-
lassen.

Es fällt auf, daß die Frage des Reichs-
Eisenbahnprojectes von den liberalen Agi-
tatoren beharrlich todtgeschwiegen wird. In keinem
der bis jetzt erschienenen liberalen Wahlprogramme
und Wahlaufzügen ist von demselben die Rede. Man
scheint die Meinung verbreiten zu wollen, daß diese
Frage in der nächsten Legislaturperiode nicht zur
Entscheidung gelangen soll. Das wäre aber ein

großer Irrthum. Fürst Bismarck ist nicht der Mann, der ein mit so großer Hast begonnenes Unternehmen mehr als drei Jahre liegen ließe. Außerdem erklärt die der Regierung nahe stehende „Post“ ausdrücklich, daß gar kein Anlaß vorhanden sei, von einer Unterbrechung, Verzögerung oder gar einer Vertagung der im Verfolg des Reichseisenbahnprojectes aufgenommenen Verhandlungen und Arbeiten zu sprechen. Dieselben seien im besten Gange und man zweifle in maßgebenden Kreisen nicht daran, daß der demnächstige Reichstag die Angelegenheit betreffs des Ueberganges der preussischen Staatsbahnen an das Reich definitiv werde zur Erledigung bringen können.

Aus Rom wird uns geschrieben: Cardinal Antonelli ist noch immer leidend, jedoch geht es ihm schon besser, viel besser. Sein Gichtleiden ist jetzt chronisch geworden und plagt ihn mit oft wiederholten Anfällen. Der heil. Vater dagegen erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit; er erteilt jeden Tag mehrere Audienzen und überrascht Alle, welche so glücklich sind, sich ihm zu nahen, durch sein frisches, blühendes und kräftiges Aussehen. — Die Partei der „Gemäßigten“, welche mit dem gegenwärtigen Ministerium der Linken unzufrieden ist, sucht die Unterstützung der Katholiken, um daselbe mit ihrer Hilfe zu stürzen. Die Katholiken sind jedoch auf diesen Handel nicht eingegangen, einmal, weil ihnen die Linken als offene Feinde lieber sind als die „Gemäßigten“, ferner, weil die Linken die Dinge schneller zum Ende treiben. Nun beschuldigten die „Gemäßigten“ das Ministerium, daß es mit den Katholiken eine Allianz geschlossen habe. Darauf entgegnet nun das ministerielle „Diritto“: „Die Ultramontanen haben von uns weder Begünstigungen, noch Nachsicht, noch Unterstützung zu erwarten. Wir bekämpfen sie mit offenem Visir auf dem ganzen legalen Terrain. Wir verlangen glühend, daß das Parlament sich beeile, ihre Mißbräuche zu zügeln; wir verfolgen mit Interesse, ja, wir könnten sagen, mit Liebe die Entwicklung der Volksbewegung für die Emanzipation des niederen Clerus; wir sind geneigt, alle Maßregeln zu unterstützen, welche dazu beitragen können, den moralischen und religiösen Einfluß, welcher dem Papstthum noch geblieben ist, und seine letzte Hoffnung für immer zu zerstören. Wir anerkennen keine Möglichkeit irgend einer Versöhnung oder Transaction zwischen dem Papstthum und der italienischen Regierung.“ — Sehr böses Blut verursacht die Begnadigung eines gewissen De Mata, welcher den Polizeikommissar Mele in Neapel in dem Augenblicke ermordete, als er die Häupter der Camorra verhaften wollte. Zu der Leiche De Mele's drängten sich damals viele junge Leute heran, die es sich nicht nehmen ließen, den Sarg auf ihren Schultern zu tragen; unter ihnen befand sich der jetzige Minister Nicotera. Man glaubt, daß dies lauter Mitglieder der Camorra waren, welche sich auf diesem Wege überzeugen wollten, ob Mele wirklich todt sei. Die Camorra war nämlich ein Geheimbund der Rothen, welche aber die Legitimisten als Mitglieder eines solchen Geheimbundes verdächtigten. Man hält in Rom die Begnadigung De Matas nur für den Vorläufer noch anderer Begnadigungen, insbesondere des Mörders Sonzogno's.

In Frankreich tagen jetzt die Generalräthe (die Vertretungen der Departements). Den Präfecten sollen sehr bestimmte Weisungen zugegangen sein, die Generalräthe zur Beobachtung des Gesetzes anzuhalten, welches ihnen die Beschäftigung mit allgemeinen politischen Fragen untersagt. Trotzdem ließen die Rothen sich's nicht nehmen, in mehreren Generalräthen die Eröffnungsreden zu politischen Demonstrationen zu Gunsten der republikanischen Staatsform zu benützen. Man ist übrigens darauf gefaßt, in den Generalräthen eine Menge ungesetzlicher, unerfüllbarer Forderungen aufgestellt zu sehen. Denn in jedem Generalrath sind immer einige Rothe, welche sich auf diese Weise bemerklich zu machen suchen; da aber, wo sie die Oberhand haben, wird es an tollen Beschläüssen und lärmenden Auftritten nicht fehlen.

Die Hege gegen Glauben und Geistlichkeit ist auf der ganzen Linie der rothen Presse in vollem Gange. Es gibt kein der Linken angehöriges Blatt, das nicht tüchtig ins Zeug ginge. Mehrere

Blätter sind durchweg mit Artikeln gefüllt, welche auf irgend eine Weise gegen Kirche und kirchliche Anstalten losziehen; alte und neue Verleumdungen und Anklagen werden eifrig hervorgehoben und in allen Tonarten abgeleiert. Man sieht wohl, daß die Linken es nöthig finden, die öffentliche Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Dagegen tritt der Graf De Mun, dessen Wahl von der Deputirtenkammer aus den nichtsjugendlichen Gründen annullirt worden ist, in seinem früheren Wahlbezirke Pontivy abermals als katholischer Candidat auf und erklärt in seinem Wahlauftritte ausdrücklich, daß er immer das katholische Banner hochhalten werde, wie er es in den fünf Monaten vor der Annullirung seiner Wahl gethan.

Ueber die Grenzverletzung bei Djojinik meldet man der „Pol. C.“ aus Ragusa, 24. August:

Eine Abtheilung Nizams und Baschibozuks von Trebinje und Korjenici brach heute nach einem Kampfe mit Insurgenten auf österreichisches Gebiet bei Djojinik ein, dessen Bewohner, durch ein Hirtenmädchen alarmirt, 100 Mann stark den Türken entgegenzogen; diese aber retirirten, nachdem sie die Herde geraubt und verschiedene Gräueltthaten begangen hatten. An unserer Grenze singen sie einen alten herzegowinischen Flüchtling Namens Sava Tarasci auf, massakrirten denselben, schnitten ihm den Kopf ab und trugen diesen auf der Spitze eines Bajonnets im Triumphe mit sich fort. Sie tödteten weiters ein flüchtiges Mädchen und verwundeten eine herzegowinische Frau im Schenkel; sie brachten dem Djojinkaner Blaho Sejurto, einem österreichischen Uuterthan, eine Wunde im Rücken bei und mißhandelten einen anderen Djojinkaner, Luka Orljavic, mit Schlägen. Sie raubten auf unserem Gebiete 180 Schafe, 14 Ochsen und 8 mit Dünger beladene Maulthiere. Das geraubte Vieh gehörte zum Besitze der Djojinkaner. Die Türken verließen das österreichische Gebiet, nachdem sie noch verschiedene herzegowinische Knaben und Mädchen gefangen fortzuschleppten und schlugen die Richtung gegen Popovo ein. Als österreichische Truppen in Drsovit ankamen, hatten sich die Türken bereits aus dem Staube gemacht. Nach derselben Quelle sollen heute 200 Männer und Weiber von den Türken in Zavali und den umliegenden Dörfern zu Gefangenen gemacht worden sein.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

F. Schütt-Sommerein, 25. August. Ich weiß zwar recht wohl, daß das „Recht“ nicht eben das Leibjournal gewisser Kreise ist; in der wohlbegründeten Hoffnung jedoch, daß daselbe ihnen allenfalls dennoch vor Augen kommen werde, will ich eine persönliche, jedoch berechnete Bemerkung wagen.

Jedermann weiß, daß unsere väterlich sorgende Regierung im Laufe der letzten Jahre in vielen Gegenden, wo confessionelle Lehrpräparanden bestehen, zum Ueberflusse auch derartige Staatsinstitute errichtete, an welchen die Zöglinge auf Staatskosten verpflegt, mit den reichlichsten Stipendien versehen, d. h. eigentlich mit Leimruthen gefangen werden. Abgesehen nun von dem Schaden, der aus dieser Freigebigkeit den confessionellen Anstalten erwuchs, welche natürlich ihre Zöglinge nicht so bevorzugen konnten, wäre die Sache ja ganz schön und löblich. Nur wenn wir dann die Frage stellen: woher nimmt der natürlich sorgende Staat die dazu nöthigen Summen? und dann als Antwort sagen müssen: „aus den bitter erworbenen Steuergeldern des armen Volkes“, und wenn wir dann in Betracht ziehen, daß dieses steuerpflichtige Volk Ungarns zum größten Theil katholisch ist, dann finden wir uns berechtigt, auch ein Wort dazuzurechnen, was ich hiebei auch auf öffentlichem Wege thue.

Unsere meisten Lehrstellen, zumal am Lande, sind derartige, daß das betreffende Individuum zugleich auch Organistendienste versehen muß, wofür natürlich auch keine Bezahlung in den meisten Fällen eine ziemlich höhere ist, als der väterlich sorgende Staat den Lehrern in seinen Communal Schulen als Minimum gnädigst zuweist. Den Lehrer als solchen zu besolden und nebstbei sich noch einen Organisten zu halten, werden wohl sehr wenige kath. Gemeinden Ungarns im Stande sein. Wenn

wir nun die Zeugnisse der Lehramtsandidaten, die an Staatspräparanden ihre Studien beendigten, durchblicken, so kommt daselbst wohl die Fortgangsklasse in Gesang und Orgelspiel vor, die Betreffenden haben jedoch entweder gar keine oder sehr geringe Fertigkeit in diesem Fache. Und wie denn auch? Sind ja gegen 50 Zöglinge im Laufe des Monats kaum etwelche Stunden zur Uebung in diesen Gegenständen zugewiesen, betreibt man ja eben diese Gegenstände mit der größten Oberflächlichkeit. Die Folge davon ist, daß sonst recht gut befähigte Aspiranten dieses Mangels halber bei den besoldeten Stationen durchfallen, die Gemeinden hinwieder sich oft mit weniger befähigten Individuen begnügen müssen, weil selbe eben den Anforderungen im Orgelspiel entsprechen.

Meine und vielleicht auch vieler Anderer Meinung ist demnach: Wenn der Staat um unser Geld uns Lehrer erzieht, ist er verpflichtet, unseren Ansprüchen auch Rechnung zu tragen, oder aber wolle er seine Freigebigkeit auch auf die confessionellen Institute ausdehnen, die dann, über eine hinreichende Anzahl von Zöglingen verfügend, wissen werden, was sie zu thun haben.

Würde Hr. v. Roth in dieser Richtung seine Ueberwachung der Schulzustände betheiligen, dann würden wir sehen, daß es ihm Ernst ist, was er beim Antritte seines Amtes an sämtliche Seelsorger im Comitate Preßburg schrieb!

N. Szegedin, 20. August. (Nachklänge zum Landesjüngerversamml.) Aus allen Gauen unseres schönen Vaterlandes sind die Sängerkorps herbeigeeilt, um die schönste aller Künste zu feiern. Von den 37 Vereinen, die bis jetzt dem Landesjüngerversamml beigetreten sind, waren 32 Vereine durch 720 Mitglieder theilhaftig.

Bei dem Preisfesten ging der Klausenburger Verein als Sieger hervor; den zweiten Preis erlangte der Loosonger Verein.

An den zwei Festconcerten theilnahmen hauptsächlich Künstler und einzelne Vereine. Unter den Künstlern der Hauptstadt war es besonders Fräulein Kavaß, welche durch ihr vorzügliches Spiel — einer Rhapsodie von List — das allgemeinste Interesse erregte. Die junge Dame hat mit Meisterkraft und mit einer Berbe ihren Part ausgeführt, die man ihr nicht zugetraut hätte. Oftmaliges Hervorrufen konnte die jugendliche Virtuosa von ihrem Erfolge überzeugen. Das Instrument hat aber nicht befriedigt.

Dieselbe Künstlerin führte mit Herrn Aggházi als letzte Nummer das Clavierconcert in Es von List auf zwei Clavieren zu 4 Händen ebenfalls sehr gediegen aus.

Herr Jenö Huber jun. spielte das 4. Violinconcert von Beuxtemp's sehr sympathisch. Der junge Künstler besitzt eine bedeutende Technik.

Frau Káday-Widmar hat durch den Vortrag ungarischer Volkslieder das Auditorium ganz entzückt.

Der Fünfkirchner Verein trug Engesser's „Szeretleok“ wunderbar vor und gab, auf allgemeines Verlangen, noch 3 Chöre zum Besten. An einer Stelle hat ein Tremolo des ersten Tenors etwas befremdet.

Die vereinigten Ofner und Pesther Vereine trugen ungarische Volkslieder unter Karl Huber's Leitung vor, — herrlich schön! die feinste Nuance wurde zur Geltung gebracht. Das war Gesang, das war Kunstgesang!

Daß der Chor aus beiläufig 60 Mitgliedern bestand, bewirkte eine Tonstärke, welche den großen Raum beherrschte und von intensiverer Wirkung sein mußte als bei dem Fünfkirchner Verein, der nur 20 Mitglieder zählte.

Im zweiten großen Concerte kamen neue Massenchor mit Harmoniebegleitung zur Aufführung. Alles ging vortrefflich unter des Altmeisters, Franz Ertel's, fleggewohnter Leitung. Nur bei dem altheidischen Schlachtgesang von Riez kam das Auditorium aus Hand und Band und verlangte stürmisch Wiederholung.

Durchschnittlich waren es täglich bei 4000 Zuhörer, woraus man einen Schluß auf die Größe der neubauten Viederkirche machen kann.

Das größte Interesse brachte ich der Kirchenmusik entgegen, und hier wurde ich gründlich getäuscht. Der Fünfkirchner Verein hatte es übernommen, die Festmesse zu singen.

Das Musikstück (die Messe) ist ganz unliturgisch und ohne jeglichen Kunstwerth. Ein halbes Schot „Kyrie“, zwei „Gloria in excelsis Deo“, ein ganzes Duzend „Laudamus te“, ein halbes Duzend „glorificamus te“, vier „Credo in unum Deum“ und viele andere (unerlaubte) Wiederholungen. Die Composition erhebt sich nicht über die mittelmäßige Liedertafel Schablone; keine thematische Arbeit (nur im „Cujus regni“ regt sich etwas). „Et incarnatus“, und „Benedictus“, von jeher die Tummelplätze der Schwachheiten und der Gefühlswunden u. dgl., sind ebenfalls sehr sentimentaler Natur. Es ist zu bedauern, daß so viel Zeit und Mühe an eine solche Composition verschwendet wurde. Gesungen wurde sehr schön!

Was der Glanzpunkt des Festes sein sollte, war der „dunkle Punkt“ desselben; es lag eben im verkehrten Weisen der Composition, daher die Wirkung eine ganz verkehrte!

N. Szegedin, 21. August. (Landes-Ausstellung. Orgelbaukunst.) Die Stadt prangt im Festschmucke. Der Herr Handelsminister, welcher schon am 19. d. angekommen war, eröffnete, wie das „Recht“ bereits mitgeteilt, am St. Stefanstage die Landesaussstellung. Um 8 Uhr war solenner Gottesdienst und darnach begab man sich in's Realchulgebäude, in dessen Sälen die Ausstellungsgegenstände untergebracht sind. Auf der äußersten Treppe des Stiegenhauses nahm der Herr Minister Stellung; der Fünfkirchner Gesangsverein intonirte einen Hymnus, worauf der Obergespan eine Anrede hielt, welche Se. Excellenz beantwortete und die Ausstellung für eröffnet erklärte. Unter den Klängen des Beethoven'schen „Die Ehre Gottes“ begab sich der Herr Minister in die Ausstellungsräume, welche bald die Menschenmenge nicht zu fassen vermochten.

Die Ausstellung kann als gelungen betrachtet werden; zahlreich und mannigfaltig sind die Ausstellungsgegenstände, übersichtlich und höchst geschmackvoll geordnet.

Unter den Ausstellungsgegenständen ist wohl einer der hervorragendsten die Orgel des Orgelbaumeisters Dangi aus Arad. Mit Ausnahme der Angster'schen Leistungen in Fünfkirchen haben wir in Ungarn im Orgelbau nichts aufzuweisen, was die Fortschritte in dieser Kunst documentiren könnte. Aber unser Meister Dangi ist um etwelche Verbesserungen sogar dem Ausland voraus.

Das Werk hat einen imponanten Prospect, das Pfeifenwerk ist aus dem besten Material und auf das Gewissenhafteste für hundertjährige Dauer gearbeitet. Drei Register sind aus Holz, die andern aus englischem Zinn gefertigt. Die Mechanik ist solid, im Gehäuse hinreichender Raum, um zu allen Theilen leicht kommen zu können. Der Meister hat sein Werk nach dem Regelladensystem erbaut, wodurch ein bequemes Registrieren, eine leichte Spielart und eine kräftige Ansprache des Pfeifenwerkes erzielt wird. Der Blasebalg ist ein Reservoirbalg und sehr leicht zu handhaben. Die Registerzüge sind ähnlich wie beim Harmonium in einer Reihe über der zweiten Manuallaviatur angebracht und sehr bequem zu benutzen.

Die Orgel imponirt durch ihre Größe, denn sie hat nur 13 klingende Stimmen: im Hauptmanuale 6, im Oberwerk 3, im Pedal 3 und 9 Nebenzüge; aber die vorzügliche Intonation, die jeder einzelnen Pfeife eigenthümliche, prächtige Klangfarbe bewirken einen wunderbaren Zusammenklang. Dazu befindet sich in jeder der drei Abtheilungen ein Zungenwerk, und zwar im Hauptmanuale Trompete 8', im Oberwerk voix humaine 8', im Pedal Posaune 16', wodurch der Ton voll und mächtig wird; ferner eine Manualloppel, eine Pedalloppel für das erste und eine solche für das zweite Manual; eine Oktavfoppel für das zweite Manual, ein Tremulant und Crescendozug zum zweiten Manuale. Zu den schönsten Stimmen gehören: Flüte double 8', voix celeste 8', Flüte harmonique 4' überbläsend, Flüte d'amour 4', progressio harmonica 4-fach.

Möge es dem Meister vergönnt sein, in der Orgelbaukunst bei uns die Bahn zu brechen!

Sagesneuerungen.

* (Erzherzog Josef) wird, wie „Györi Közlöny“ meldet, als Vertreter Sr. Majestät bei

den Festlichkeiten in Martinsberg, heute (Samstag) um 4 Uhr Nachmittags, in Nezsó-Eörs an der Grenze des Raaber Komitats eintreffen und daselbst durch die Beamten und eine Deputation des Komitats empfangen werden. Die Martinsberger Erzabtei sendet Sr. Hoheit ein aus 40 Mitgliedern bestehendes Banderium als Ehrengelichte entgegen. Tags darauf, am 27. August, beginnt die Einweihungsfeier der Kirche, nach welcher ein Festdiner stattfindet. Wie „Gy. K.“ vernimmt, wird der Herr Erzherzog noch denselben Abend um 6 Uhr von der Mönchsstation weiter nach Pápa reisen und gleichfalls von einer Deputation des Raaber Komitats bis an die Komitatsgrenze begleitet werden.

* (Antonelli am Sterbelager.) Unter dieser Firma bringt ein Preßburger Localblatt nach Mittheilung des „N. Wr. Tagblattes“, eine Schauererzählung aus Rom, die bei vielen Lesern desselben eine Gänsehaut hervorzubringen nicht verfehlen wird. Nachdem der Krankheitszustand dieses dem Liberalismus tief verhassten Mannes drastisch beschrieben ist, heißt es weiter: „In seinen schlaflosen Nächten regen die Erinnerungen an die Vergangenheit seine (Antonelli's) Phantasie auf und bestürmen sein Lager und die Gewissensbisse martern ihn auf das Grausamste. Er sieht nichts als Männer, die auf seine Befehle erschossen und enthauptet werden, blutige Schatten, feurige Larven tanzen vor seinen Augen in den Gräbern. Dann erblickt er auf einmal ungeheure Massen aufgehäuften Getreides vor sich, das in die Tiber geworfen werden mußte, weil es in den Speichern Sr. Eminenz dumpfig geworden war, während Tausende von Armen vor Hunger schrieten. Unter den Qualen, die ihm sein Gewissen verurteilt und seine physischen Leiden, ist der arme Cardinal, trotz der Millionen, die er seinem Neffen, dem Sohne des Grafen Gregorius Antonelli, vererbt, der unglücklichste Mensch auf Erden.“ Die handgreifliche Verlogenheit dieser Schauererzählung überhebt uns der Pflicht, dieselbe zu widerlegen. Es möge nur erwähnt werden, daß von dem angeführten Erschießen und Enthaupten auf Befehl des Cardinals kein Mensch etwas weiß, daß also ein Tanzen blutiger Schatten und feuriger Larven in den Gräbern (diese müssen also eine Tansaalgröße haben!) nur vor den dichterischen Augen des Notizenschreibers stattgefunden habe. Und was es mit den erwähnten, in die Tiber geworfenen Getreidemassen gegenüber den vor Hunger schreienden Tausenden von Armen für ein Bewandniß habe, erklären wir uns dahin, daß dem Artikelschreiber wohl bekannt sein dürfte, wie nicht wenige Wucherer ihre wippelig gewordenen Getreidevorräthe wirklich lieber ausliegen ließen, ehe sie der hungernden Menge dasselbe gegen billigen Preis zur Broderzeugung überlassen hätten. Schließlich mag dem Lügenreiber hinsichtlich der Millionen, die Cardinal Antonelli besitzen soll, irgend ein jemitischer Börsianer — wahrscheinlich Glaubensgenosse — vorgekehrt haben. Wenn man sich also statt des päpstlichen Staatssecretärs Eine von Tausenden elender Wucherer denkt, dann nimmt das obige Fantasiestück theilweise wenigstens Fleisch und Bein an. In Bezug auf den Cardinal Antonelli ist es aber von A bis Z erlogen.

* (Der Geburtstag des Erzbischofs Haynald) wurde in Kalocsa auf das Festlichste begangen. Am Vorabend war die Stadt glänzend beleuchtet; zu dem Banket, welches Se. Excellenz zur Feier des Tages gab, waren auch 60 Lehrer eingeladen.

* (Die Mädchen-Erziehungs-Anstalt zu Szepes-Dlažzi) welche von Frau Franziska Prábsky, geb. Steiger, vor mehr als 26 Jahren gegründet und während dieser ganzen Zeit segensvoll geleitet wurde, ist nach dem jüngst erfolgten Tode dieser würdigen Frau am 24. August von dem hochw. Bischof Diöcesanbischof Herrn Georg Esákfa angekauft worden. Das Institut wird gemäß hochherziger Entschlusses des Herrn Bischofs in das Eigenthum der Bischof Diöcese übergehen, und wird daselbst bereits am 1. October d. J. unter Leitung der grauen Schwestern wieder eröffnet werden. Hiedurch verwirklicht sich, wie uns geschrieben wird, der sehnlichste Wunsch der dortigen katholischen Bischofsbevölkerung, ein katholisches Mädchen-Institut in der und für die Zips zu haben.

* (Kapitän Boyton) ist am Donnerstag (24. d.) Abends kurz nach 7 Uhr in Budapest eingetroffen. Als derselbe auf dem Rücken schwimmend, an einem Fuße eine kleine Fahne befestigt, in den Händen sein Ruder, die Brust passirt hatte, ertönten zum Empfange des kühnen Mannes, der trotz des bekannten Unfalles bei Komorn die 52 Stunden lange Tour zu Ende geführt hatte, laute Klänge, die ihn bis zum Depinischen Bade, wo er das Wasser verließ, begleiteten. Eine Anzahl von Rähnen der Budapest Ruder-Vereine und der kleine Dampfer „Blockberg“ waren dem Schwimmer entgegengefahren.

* (Schneefall im August.) Aus Bad-Gastein, 25. August, wird gemeldet: Seit heute Früh ist hier ununterbrochener dichter Schneefall. Der Schnee liegt schuhhoch in den Straßen, zahlreiche Bäume sind unter der Schneelast gebrochen. Der Schneefall dauert fort.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hat am 25. August die Tags zuvor wieder zur Geltung gekommene günstigere Stimmung nicht fortgesetzt. Wenn auch Eisenbahnwerthe eine ziemlich feste Haltung behaupteten, so war dies bezüglich der eigentlichen Speculationspapiere durchaus nicht der Fall, so daß am Börsenschluß der Cours der letzteren ein durchgehends nicht unbedeutend niedriger ist, als am Vortage. Es notiren Creditactien 139.10, Ung. Creditbank 121.75.

(Im Fruchtgeschäft) veranlaßte der in den letzten Tagen eingetretene ausgiebige Regen am 25. August in Wien eine Baissa aller Fruchtgattungen. Es notiren daselbst je 100 Kilo per Herbst: Weizen fl. 9.75, Korn fl. 8.75, Hafer fl. 6.76, Mais fl. 7, und per Frühjahr: Weizen fl. 10.05, Hafer fl. 7.16. — In Budapest war am nämlichen Tage effectives Getreide stark ausgeboten, jedoch ohne Verlehr. Auch in Termin-Waare war das Geschäft unbelebt.

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 25. August, Abends. Fürst Milan hat sein Friedenssuchen nicht spontan gestellt, sondern die Sache verhält sich folgendermaßen: Ueber Auftrag der Regierungen der Garantemächte des Pariser Vertrages erlangten deren Vertreter von der serbischen Regierung die offizielle Erklärung der Bereitwilligkeit zum Friedensschluß, zufolge dessen gestern der Fürst in Anwesenheit Ristic's die hiesigen Konsuln in Audienz empfing und denselben offiziell die Erklärung abgab, daß er, dem Wunsche der Großmächte entsprechend, „bereit sei“, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und Frieden zu schließen. Auf Ansuchen der Konsuln wurde diese Erklärung in Form einer Verbalnote jedem einzelnen Consul von Ristic's ausgefertigt.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Belgrad, 25. August, 5 Uhr Nachmittags. Ein eben eintreffendes Telegramm Tschernajeff's gratulirt dem Fürsten zu dem vollständigen Siege über die Türken. Letztere sind gänzlich geschlagen und zerstreut. Die Verluste der Türken betragen nach seinem Berichte 15.000 bis 20.000 (?) Mann. Auf serbischer Seite sind 31 russische Offiziere gefallen. Horvatic hat die Schlacht entschieden, indem ihm die Umgehung des linken Flügels gelang. Die Türken haben sich in wilder Flucht zurückgezogen. Tschernajeff hatte vorher die serbische Armee reorganisiert und errang den Sieg mit den ausgewähltesten Kräften.

Feuilleton.

Nur ein Schmetterling.

Orig.-Novelle des „Recht.“

(Fortsetzung.)

Beim Frühstück fand Emmy Frau Werner mit einem Strickstrumpf im Stzimmer; der Gelehrte war abermals nicht da, er nahm den Morgenimbis in seinem Zimmer während des Studirens und nach beendigtem Mahle stand Frau Werner auf, sich zu ihren Hausgeschäften zu begeben, denen sie

stets den Vormittag zu widmen pflegte. Sabine, deren einzige Hilfe ein ganz junges Mädchen war, hätte mit Allem kaum fertig werden können, und Frau Werner überließ namentlich dasjenige, was die Wohlfahrt und Bequemlichkeit ihres Sohnes betraf, nur ungern fremden Händen. Von frühester Jugend auf zur Wirtschaftlichkeit angehalten, war ihr die Beforgung der häuslichen Geschäfte eine Gewohnheit geworden, der sie nicht nur aus Pflichtgefühl oblag, sondern in der sie ihre Freude fand. Ganz natürlich schien es ihr daher, Emmy den Vormittag über sich selbst zu überlassen; sie führte dieselbe in das große Wohnzimmer und lud sie freundlich ein, sich die Zeit mit Lesen oder Arbeiten zu vertreiben, wozu sie gewiß im Pensionate angehalten worden sei und gelernt haben müsse, es gern zu thun. Damit entfernte sich Frau Werner und Emmy hörte sie die Treppe hinauf gehen, hörte im obern Stockwerke Thüren sich öffnen und schließen; hie und da ertönte Sabinens wahnender Ruf an ihren Janulus Theresie, gewöhnlich Nest genannt, welcher ein überaus großer Fleiß nicht als Haupttugend nachgerühmt werden konnte. Sonst hörte Emmy nichts den ganzen Vormittag. — „Lesen und Arbeiten!“ von jeher waren diese beiden Worte Emmy's Todfeinde. Zwar hatte unter Frh. Michhof's strengem Regiment Faulenzen nicht zur Tageseintheilung gehört und Emmy's Lernpult war belegt mit Büchern, ihr Korb fast überfüllt mit Arbeiten gewesen; aber in keinem halbwegs vernünftigen Buche erreichte sie das Ende des dritten Kapitels und jede Arbeit ward schwarz und zerknittert, ehe sie viele Stiche aufzuweisen hatte. Emmy beschloß daher, auf Entdeckungen auszugehen, zuvörderst in dem Zimmer, in dem sie sich befand.

Jeder andere Name hätte für dieses besser gepaßt, als Wohnzimmer, die symmetrischste Ordnung war zu pedantisch aufrechterhalten, um nur einen Augenblick vermuthen zu lassen, das Zimmer werde öfter als zu außerordentlichen Gelegenheiten benützt. Zwar lag kein Staubchen auf Diele und Möbeln, aber leer, völlig leer standen die Tische da, ohne jene hundertlei Kleinigkeiten, betreffs derer sogar etwas Unordnung gestattet werden darf, da sie ein Zimmer bewohnt und heimlich aussehend machen. Die Porzellanfiguren und sonstige zerbrechliche Geräthschaften langweilten sich in ihren stets verschlossenen Glaskästen; die mit Ueberzügen bedeckten Stühle, die zuvor in der strammsten Ordnung längs der Wand aufgestellt gewesen, schienen sich zu wundern, als das unruhige Geschöpf einen nach dem andern ergriff und nicht etwa sich ruhig darauf niederließ, sondern, auf denselben hin und her rutschend, die glatt gezogenen Ueberwürfe in bedeutende Unordnung brachte. Endlich wandte sich Emmy zur Bücherstube, prallte aber förmlich zurück: denn Erbauungsbücher stritten sich nur mit einigen Schulpreisen, die Freitagen einstens errang, um den Platz. Die Bilder, vor zwei Dezennien in einer Verloofung des Kunstvereines gewonnen, waren auch bald fertig betrachtet und es blieb Emmy nichts übrig, als zu ihrer alten Beschäftigung zurückzukehren — aus dem Fenster zu schauen. Graue Mauern und Akazienbäume waren hier nicht — Frau Werner's Haus lag beinahe außerhalb des Ortes an einem von niedrigen Felsen eingefassten Weg, der auf die Felder hinausführte; hinter dem Hause befand sich ein kleiner Garten und in diesem konnte Emmy ihre Pläne herausweisen lassen, von stolzen Rosen- und Zwiebelblüthen zu saftigen Salatstauden, schlanken Bohnenstangen, zu deren Füßen Gurkengewächse sich am Boden rankten, und endlich, im Schatten eines Nebelgandes, zu einer verwelkten Weißblattlaube, die knapp an dem von Apfelbäumen beschatteten Gartenspörtchen sich befand.

Eine Art Landregen verband mit dünnen, aber endlosen Fädchen Erde und Himmel, den Horizont in einen grauen Schleier hüllend, von dem nur die Zwiebelchäfte sich auszeichneten.

Tödtende Langeweile, wilde Verzweiflung bemächtigen sich Emmy's; da weder das Ringeln der blonden Haare, noch das Betrachten der rothigen Fingerringen sich als Belustigung erwiesen, eilte sie mit plötzlichem Entschlusse die Thür hinaus, auf die Treppe.

Aus einem der unteren Räume vernahm man die Stimmen Frau Werner's und Sabinens, die

sich über eine häusliche Anordnung berathschlagten, nicht ohne inzwischen den Spiritus familiaris zu größerem Eifer in der Schälung seiner Kartoffeln anzutreiben. Emmy floh diese Regionen und spähte, oben angelangt, durch eine halboffene Thür. Da saß der Gelehrte (wer sonst konnte es sein?) am Schreibtische. Hausen von Büchern lagen am Boden neben ihm; emsig ging seine Feder, nur hin und wieder unterbrach er seine Schreiberei, um einen tiefen Zug aus seinem Meißner Kopfe zu machen oder in einem der Bücher nachzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Speisjettel der I. Pressburger städt. Volksküche im Theatergebäude.

Sonntag, 27. August: Ragoutsuppe, Schweinsbraten mit Erdäpfelsalat, Topfen-Golatschen.

Montag, 28. August: Mehlspeisuppe, Fleisch mit Erbsen, Griesnudeln.

Angewandte in Pressburg am 25. August.

Nother Doh. H. H. Hauser, Reisender, Brünn. Kollab, Fabrikant, Brünn. Csido, Advokat, Sommerein. Kondé, Grundbes., Sommerein. Hotel National. H. H. Joh. Franzjisch, Beamter, N. Franzjisch, Advokat, Eirnan. Hertelendy, Grundbes., Szerdahely. Thom. Blacha, Prof., W. Meserits.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. August.

Zeit	Barometere-Höhe bei 0 in Millim.	Temperatur nach Celsius nach Celsius	Lufttemperatur in Millim.	Lufttemperatur in Fahrenh.	Wasser-temperatur in Fahrenh.	Windrichtung und Stärke.	Wetter.	Wasser-temperatur in Fahrenh.
7 U. M.	740.6	+19.9	13.1	76	W 0	S 9		
2 „ Ab.	737.6	+26.6	11.3	44	S 1	S 5		
9 „ Ab.	737.7	+17.5	13.1	88	W 2	R 10		

Dzongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 7. Abends Regen mit 4.8 Mm. Niederschlag.

Wiener Börse vom 25. August

Wort.	Geld	Waare
Wroc. Bayer-Rente	66.40	66.50
Wroc. in Silber	69.85	70. —
ungarische Grundentl.-Oblig.	74. —	74.50
Lebensversicher.	74. —	74.50
Reingehent-Abkündungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74.50
1864er Staatsloose 100 fl.	133.75	134.25
860er ganze	111.25	111.75
1860er Ainfstel	116.50	117. —
Credit 100 fl.	159.50	160. —
Wroc. Dampfsciff 100 „	94.50	95.50
Öfner 40 „	27.50	28.50
Graf Salm 40 „	39. —	39.50
„ Balfio 40 „	31. —	31.50
„ Clary 40 „	28. —	28.50
„ St. Genois 40 „	31. —	32. —
„ Waldstein 20 „	21.75	22.25
„ Keglevich 10 „	13. —	13.50
Rudolfloose 10 „	13.50	14. —
Ungar. Prämien-Anleihen	70. —	70.50
Zürkerloose voll eingezahlt	16. —	16.25
Nationalbank	8.56	8.58
Creditanstalt öst. zu 100 fl.	139.20	139.40
Credit. a. u. z. 200 fl. 80v.	121.50	121.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	72.75	73. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Sub. 40v.	36. —	—
Franco-Austrian	11. —	12. —
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1812	1816
Staatsbahn	278. —	279. —
Lemberg-Przemowitz Jaff.	120.50	121. —
Ang. Nordbahn	100.25	100.75
Ang. Südbahn	32. —	32.25
Siebenbürger Bahn	83. —	86. —
Ungar. Eisenbahnanleihen	99. —	99.50
Rand-Ducaten	5.86	5.88
Öst.-ung. 8 fl. Goldst.	9.72	9.73
20-Markstück	11.92	11.96
10-Francstück	9.72	9.73
Silber	102.65	102.75

Verstorbene zu Pressburg vom 4. bis 12. August 1876.

Franz Waniel, Tagelöhners-Kind, 7 W., kath., Auszehrung. Pauline Bärner, Fleischbauers-Kind, 8 W., kath., Darmkatarrh. Julius Zsambok, Tagelöhners-K., 3 M., kath., Darmkatarrh. Anna Babiczka, Tagelöhners-K., 2 W., kath., Wasserkopf. Ludwig Kasli, Weingärtner-K., 12 T., ev., Selbstmord. Karolina Scherzer, Beamten-Wittwe, 94 J., kath., Altersschwäche. Emilie Straßer, Zimmermanns-K., 9 T., kath., Selbstmord. Franz Kupla, Gärtners-K., 4 M., kath., Darmkatarrh. Franziska Pataty, Zimmermanns-Frau, 35 J., kath., Herzverfettung. Theresia Hirsch, Conducteurs-K., 5 W., kath., Darmkatarrh. Aloisia Kwastl, Drempfers-K., 10 W., kath., Wasserkopf. Anna Kucsera, Weingärtner-K., 7 W., kath., Darmkatarrh.

Rundmachung.

Das Bezugsrecht der Wein- und Fleisch-Verzehrungssteuer in dem Orte Págy-Szerdahely (Pressburger Comitatz) wird am 6. September l. J. Vormittags 10 Uhr bei der Pressburger l. unv. Finanz-Direction im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben. Ausrufspreis 655 fl. Neugeld 10%. Pressburg, am 18. August 1876. K. unv. Finanz-Direction.

Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenbar, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet. **Ferdinand Prohászka,** Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Pfänder-Veigerung

Pfand-Leihanstalt der Pressburger Gewerbebank am 30. August 1876.

Die im Monate Jänner 1876 auf 6 Monate verlegten Pfänder, und zwar: Prätiosen von Nr. 1 bis 2938, Effecten von Nr. 1 bis 7756, sowie die im Monate April 1876 nur auf 3 Monate verlegten Prätiosen- und Effecten-Pfänder, Nähmaschinen, welche bis zum 2. August 1876 nicht ausgelöst oder umgeschrieben sind, werden in der, am 30. August 1876 von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 5 Uhr Nachmittag im Veigerungssaale der Pfand-Leihanstalt, Mariengasse Nr. 2-2, abzuhaltenden Veigerung öffentlich versteigert werden.

Von der Pfand-Leihanstalt der Pressburger Gewerbebank.

Anmerkung. Um am Tage der Veigerung allen Störungen während derselben vorzubeugen, können jene Pfänder, welche bereits verfallen und zur Veräußerung bestimmt sind, weder ausgelöst, noch umgeschrieben werden.

North British and Mercantile Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809. Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber. Bureau der General-Agentenschaft: Pressburg, Langegasse Nr. 77. **L. C. Adler.**

Nur bei M. Schussnix!
Teppich- & Kotzenfabriks-Niederlage
 in Pressburg, Schöndorfergasse Nr. 183.
 befindet sich das größte Lager von Lauf- und Salon-Teppichen, Holländer, Manilla-, Bast- und Tuchend-Teppichen, Bettvorleger, Thürmatten, Bett- und Tischdecken. Ebenso eine sortirte Auswahl von Pferdedecken, Siebenbürger Kotzen in allen Farben, Mil für- und Spital-Bettsoffen, englische Reisedecken, Kalkinudeln, Gräfenberger und alle anderen Sorten Bade-Decken zu den billigsten Fabrikspreisen.
 Selbst die größten Bestellungen werden in allen oben angeführten Artikeln übernommen, und schnell und pünktlich ausgeführt.
 Auch werden Kotzen zum Putzen und Waschen angenommen.